"Sie irren sich : ich bin nicht "eines der Mädchen aus dem Büro" [...]

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Ich verstehe dich einfach nicht mehr!

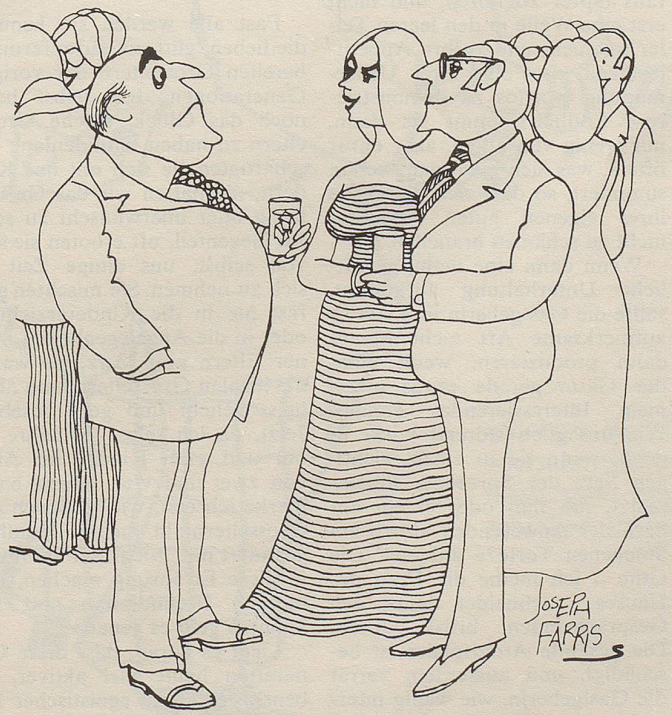
So rief Max laut und mit einem nervösen Lachen aus, als er letzte Woche mit Trudi zum Znacht kam. Und das, weil wir von Trudis Programm zu reden anfingen. Trudi hat sich nämlich bei einem Institut für programmierten Unterricht eingeschrieben und will sich auf die Matur vorbereiten. «Ein wenig Literatur- oder Kunstgeschichte, da hätte ich gar nichts dagegen», räumt Max ein, «aber nun hat sie sich ausgerechnet in der Mathematik, die ihr am meisten Mühe macht, festgebissen. Und Latein will sie auch noch lernen! Stell dir vor, jetzt sind wir über 25 Jahre verheiratet, und ich soll meiner Frau erklären, was eine Gleichung zweiten Grades ist!» Trudi nimmt nochmals einen Anlauf: «Eben, das ist es ja, davon habe ich immer am wenigsten verstanden. Schon in der Schule hatten wir weniger Mathematikunterricht als die Buben, und jetzt habe ich einen Mann, der studiert hat, und unsere drei Kinder haben auch das Gymnasium absolviert. Beim Essen haben sie sich oft über Dinge unterhalten, wo ich doch nicht mitreden kann, ich habe schliesslich auch nie gelernt, ‹klar zu formulieren›, wie Max immer sagt. Ja, da habe ich dann mit der Zeit eben geschwiegen. Mit mir haben sie nur noch das Praktische besprochen, dass sie saubere Wäsche haben wollten, dass sie unbedingt oder unbedingt nicht geweckt werden wollten und dass sie dringend Geld oder dringend Papas Auto brauchten.»

Ich fange an, klarer zu sehen. Trudi ist eine gescheite, liebenswürdige Frau; ihr Mann hat Freunde in Künstlerkreisen, wo man Trudis Feingefühl und sicheres Urteil ebenso schätzt wie ihre Gastlichkeit. Max ist zufrieden und erfolgreich in seinem Beruf, oft unterwegs, die Kinder studieren auswärts. Trudi ist jetzt oft allein. Sie war knapp über zwanzig, als sie heiratete, und nun will sie also mit fünfzig noch eine Matura bestehen. Diesen Wunsch darf man nicht als lächerliche Caprice einer schlecht alternden Frau abtun. Gewiss, ein Maturitätszeugnis ist nichts Besonderes, und für Trudi vielleicht auch gar nicht nötig. Aber das kann sie erst wissen, wenn sie die Erfahrung gemacht hat.

«Es nützt nichts», versuche ich Max später zu erklären, «ihr zu sagen, ihr Gesang und ihr Klavierspiel seien dir viel lieber als ihre sogenannte intellektuelle Entwicklung. (Uebrigens: Wieviel hast du bis heute dazu beigetragen?) Auch den nächststehenden Menschen müssen wir seine Erfahrungen selbst machen lassen. Es ist, wie wenn man zu einem hungernden Menschen sagt, Reichtum mache auch nicht glücklich, oder einem hässlichen jungen Mädchen einredet, es komme im Leben gar nicht auf die Schönheit, sondern nur auf den Charakter an. Es ist aber leichter, einen guten Charakter zu bekommen, wenn man hübsch ist, und leichter, glücklich zu werden, wenn man reich ist. Und ich meine, es ist auch leichter, sich persönlich zu entfalten, wenn man mehr Kenntnisse zur Verfügung hat.

Wir alle leben immer auf eine Erwartung hin: Wenn ich meine Lehre fertig habe ... Wenn wir dann verheiratet sind ... Wenn ich endlich das Staatsexamen hinter mir habe ... Dies alles sind Etappen, deren Ziel uns hinterher oft als ziemlich banal vorkommt. Aber eben erst hinterher. Nachdem wie uns darum bemüht haben.

Drum, lieber Max, lass doch Trudi ruhig ihr Programm und ihr Studium. Mach dich nicht lustig darüber, sondern hilf ihr ernsthaft dabei. Alles, was sie dort an Kraft und Willen hergibt, wird eurer Ehe letztlich wieder zum Gewinn und euch beiden vielleicht zu einem Neuanfang werden.» *Nina*



«Sie irren sich; ich bin nicht ‹eines der Mädchen aus dem Büro› – ich bin eine Frau. Oder sind Sie ‹einer der Burschen aus dem Finanzbereich›?»

Batterie-Menschen

Gerade weil es im Pressewald so gerauscht hat, wie gerne Hühner in Batterien leben oder nicht, bin ich auf die Idee gekommen, wie gerne wir Menschen in unsern Kleinstwohnungen hausen. Wahrscheinlich urteile ich nicht sehr neutral, ich war bis vor kurzer Zeit ein «glückliches Huhn», d. h. ich hatte 40 Jahre lang das Vorrecht, in Einfamilienhäusern oder grosskonzipierten Wohnungen zu leben. Und auch jetzt, wo ich mit zwei Kindern in einer 2½-Zimmer-Wohnung lebe, bin ich vergleichsweise noch grosszügig untergebracht, da unzählige Familien in einem Raume leben müssen und dafür noch dankbar sind. Man findet überhaupt in jeder Situation Leute, denen es schlechter geht und sollte aus diesem Grunde prinzipiell nicht klagen, wenn man gesund ist, die Kinder auch und man ein Dach über dem Kopf hat. Aber (und jetzt mache ich halt trotzdem in Selbstmitleid) ich sitze mit meiner Schreibmaschine im Korridor, befürchte dauernd, von unliebsam gestörten Nachbarn zur Rechenschaft gezogen zu werden, weil es 22 Uhr 30 ist und ich schreibmaschinenderweise die Nachtruhe störe. Tagsüber arbeite ich (aus Verdienstgründen – der Papi wohnt anderswo und findet, ich sei mit 41 Jahren vollauf fähig, nebst Kindererziehung beruflich tätig zu sein und das Meinige mitzuverdienen) und anschliessend fordern die Kinder ihr Recht. Also schreibt Mami sich ihre Probleme vom Leibe wenn die Kinder im Bett sind. Aber wir haben Ferien und die Sprösslinge dürfen länger aufbleiben. In der Stube läuft der Fernseher und im Kinderzimmer ist alles belegt mit Schul- und Spielzeug. Bliebe die Wohnküche für Mami. Es hat aber bereits fürs Frühstück gedeckt – wieder kein Platz für die Schreib- oder evtl. Nähmaschine.

Als glückliche Besitzerin eines grosszügig geplanten Korridors teste ich selbigen auf seine Ringhörigkeit. Dummerweise grenzt er ans Schlafzimmer der Nachbarn. Sie sind zwar ausserordentlich tolerant, möchten aber (es